

Einst lebte in Vedhel der Weisheitslehrer Perjek. Wie es in jenen Tagen Brauch war, wurde er bereits früh verheiratet, seine Frau Mirinata jedoch wuchs im Hause ihres Vaters auf und er bekam sie höchst selten zu Gesicht.

Nun war der Brautvater ein Liebhaber und Förderer der Künste. Einer seiner Schützlinge war ein junger Maler namens Endrebi. Dieser war oft zu Gast im Hause des Halahem. Als er eines Tages Mirinata ansichtig wurde, war er sofort überwältigt von ihrer Anmut und Schönheit. Besessen von dem Gedanken, mit ihr alleine sein zu können, überredete er seinen Gönner, ein Bild von ihr malen zu dürfen. Halahem, der kein Übel ahnte, willigte ein, und so nahm Endrebi die schöne Mirinata mit in sein Atelier. Diese jedoch hatte ihrerseits bereits ein Auge auf den ansehnlichen Künstler geworfen. Es bedurfte keiner großen Überredungskünste mehr, und die Beiden verfielen der heimlichen Liebe.

Es kam aber nun die Zeit, zu der Perjek und Mirinata vereinigt werden sollten. Endrebi und Mirinata suchten beständig nach Möglichkeiten, wie sie diesen Schicksalstag hinauszögern könnten. Zunächst malte Endrebi ein kunstfertiges Portrait der Mirinata, welches Perjek am Tage ihrer Zusammenkunft übergeben werden sollte. Doch auch dieses war schließlich fertig gestellt.

Schließlich kam Mirinata auf eine List. Sie stellte sich plötzlich erkrankt. Als keiner der Ärzte eine Ursache oder Heilung für ihre Krankheit finden konnte, verkleidete sich Endrebi als durchreisender Seher. Er ließ verlauten, er sei erfahren in seltenen und mysteriösen Erkrankungen. Als Halahem dies hörte, war er voll Freude, und ließ den fremden Wunderheiler zu Mirinata bringen.

Endrebi verbrannte seltene Kräuter und sang unverständliche Beschwörungen. Schließlich verlangte er, mit Mirinata alleine gelassen zu werden. In seiner Verzweiflung, und mit der Aussicht, endlich eine Heilung zu finden, gewährte Halahem ihm dieses. Als die Beiden jedoch alleine waren, liebten sie sich am helllichten Tag und unter dem Schutz des Vaters der Mirinata.

Als die Beiden geendet hatten trat Endrebi in seiner Verkleidung hinaus und verkündete: „Wahrhaft eine seltene Krankheit hat eure Tochter befallen. Doch durch Befragung des Mondes und der Sterne, sowie der Geister die sie umgeben wurde mir folgendes Kund: In ihrer Seele fehlt ein Element, das zu ersetzen ihr angetrauter Ehemann gefordert ist. Da er dieses jedoch nicht ausreichend besitzt, so muss nun ihr Körper leiden. Erst durch Kenntnis der zehnten Dirkhat¹ ist er in der Lage, ihr dieses zu ersetzen.“

Perjek, erschrocken durch diese Weissagung, brach noch am selben Tage auf, die Geheimnisse der ihm unbekanntesten zehnten Dirkhat zu ergründen. Doch wohin auch immer er kam, bei den Gelehrten der Städte, bei den heiligen Einsiedlern in der Wildnis, nirgends hatte man von dieser zehnten Dirkhat gehört.

Er befragte die Seher, und immer weiter schickten sie ihn fort, in Länder, von denen er noch die die Namen vernommen hatte und deren Sprachen er nicht verstand. Er verpflichtete sich den fremden Weisen, um so viel von ihnen zu lernen, wie er konnte. Immer tiefer drang er so in das Wesen der Weisheiten ein, er erfuhr so manches dunkle Geheimnis, und erfuhr Pfade zu öffnen, die den Menschen verschlossen bleiben sollten. Doch die zehnte Dirkhat fand er nicht.

Wie Perjek so eines Tages weiter streifte, verabschiedet von einem Meister, von dem er viel gelernt, der ihm das, was er zu wissen sehnte aber doch nicht hatte lehren können, kam er in einem heissen Land zu einem Brunnen, an dem eine Frau Wasser schöpfte. Diese sah seinen Gram und fragte voll Mitleid, was

¹Es gibt nur neun. Anm. d. Ü.

ihn denn so zu Boden drücke. So erzählte er ihr den Grund seiner Reise. Seinen Bericht schloss er mit den Worten: „So bin ich nun weiser, als die, in deren Dienst ich mich stelle, und gelehrter als jene, deren Reden ich lausche. Doch zu finden, was meiner Frau die Heilung brächte, vermag ich nicht.“

Die fremde Frau aber lachte. „Oh Du Tor. Da ziehst Du aus und fragst die weisen Eremiten und die Gelehrten in ihren Kämmern, die Probleme einer Frau zu lösen. Nein, wahrlich, die zehnte Dirkhath wird diesen auf immer verschlossen bleiben.“

„So wisst Ihr, was diese Worte bedeuten? Ihr kennt die zehnte Dirkhath?“

„Ja, ich kenne die zehnte Dirkhath, von der der Seher sprach. Gib mir zwei Tage Zeit. Triff mich nach dieser Frist hier wieder, so will ich sie Euch lehren.“

„Alles werde ich tun, was Ihr begehrt. Sagt an was Ihr wollt, und ich werde es erfüllen, so Ihr mich teilhaben lasst, an diesem seltenen Geheimnis.“

Ungeduldig erwartete Perjek den Ablauf der zwei Tage. Als er schließlich nach der abgesprochenen Zeit wieder an den Brunnen kam, so hatte die Fremde zwei ihrer Freundinnen mitgebracht. Sie sprachen zu ihm:

„Eine jede von uns wird Dir nun in einer Nacht ein Kapitel der zehnten Dirkhath auslegen. Tue denn genau, wie wir Dir sagen, so werden drei Nächte reichen, ihre Grundlagen zu verstehen.“

Perjek war einverstanden, begierig dieses wohlbehütete Geheimnis zu erfahren.

– Erste Unterweisung –

Die erste Frau nahm den jungen Perjek mit zu ihrem Haus. Dort stellte sie ihn vor, als den Sohn ihrer Schwester, der geschäftlich auf der Durchreise sei. So wurde Perjek mit Ehren empfangen. Kaum jedoch warf die Nacht ihren dunklen Schleier vor das allsehende Auge des Herrn des Lichtes, da entschlüpfte das gerissene Weib ihrem Gatten. Leise schlich sie zu Perjek, der sich bereits in tiefster Verwunderung befand. Mit sanften Worten wusste sie ihn zu besänftigen, dann sprach sie den Grund ihres nächtlichen Besuches aus:

„Nun, da mein Gatte friedlich schläft gebe geschwind der Lust, was sie verlangt. Wie wertvoll sind doch die Jahre der Jugend, und wie leicht fliegen sie ungenutzt dahin. So wollen wir nun tun, was die Götter jungen Menschen auferlegt, und sie huldigen indem wir ihr Werk in unseren Armen genießen.“

Doch Perjek noch gänzlich unerfahren in den süßen Gefilden verbotener Liebe entgegnete ihr:

„Du ruchloses Weib, was verlangst Du da? Soll ich dieses Haus, in dem ich so freundlich empfangen wurde entehren? Ist Dir die Ehe nicht heilig, die gesegnete Verbindung von Mann und Frau, dass Du nach einer eitlen Lust verlangst?“

„Oh, vergiss nicht,“ entgegnete ihm die Frau, „Deine Sicherheit liegt in meiner Hand. So eile Dich, denn verweilen birgt Gefahr. Zu leicht verfängt sich der Wanderer im Garten der Sinnesfreuden in den Fallstricken seiner Neider.“

Doch Perjek sträubte sich, führte die Gebote der Götter ins Feld. Da erkannte die Frau, dass sie ihn durch zureden allein nicht würde verführen können, dass sie zu einer List greifen musste. So gebärdete sie sich nun, als hätte sie ihm etwas vorzuwerfen.

„Was bist Du nur für ein verwerflicher Geselle. Wie dankst Du es mir nun, dass ich Dich so freundlich aufgenommen, ja, meinen Schwestersohn genannt,

mir so viel wert, wie der Eigene. Doch nun erhebst Du Dich über mich, meinst in Deiner unerfahrenen Jugend etwas Besseres zu sein.“ Und laut rief sie: „Zu Hilfe! Dieser Jüngling bereitet mir arge Not.“

Da kamen aus den umliegenden Gemächern die Frauen herbei. Erschrocken über so viel Arglist, doch auch wegen der Situation, in der er sich nun befand, wick der Jüngling zurück und stolperte rücklings, dass er hart auf dem Boden aufschlug und dort liegen blieb. Da sagte die Gerissene zu den hereinstürmenden Frauen:

„Ach Schwestern, da kommt mein Neffe von so ferne aus der Heimat, doch anstatt mir von meiner Familie Kunde zu bringen ergreift ihn eine plötzliche Schwäche und ich weiss gar nicht mehr, wie ich ihn zu sich bringen könnte.“ Da lachten die Frauen, gaben ihm eine warme Medizin, und rieben ihm duftendes Öl unter die Nase. Als Perjek wieder erwacht und mit seiner Gastgeberin alleine war, da erkannte er, aus welcher gefährlichen Schlinge er gerade nochmals seinen Hals gezogen hatte. Doch sie ermahnte ihn:

„Das nächste mal wirst Du aus diesem Labyrinth nicht so leicht entkommen. So folge nun geradewegs dem Pfad, den ich Dir weise.“

Perjek sah, dass ihm kein Ausweg blieb, so ergab er sich in sein Schicksal und erfüllte die Lust der Frau.

Nachdem sie zu Ende gekommen waren, sprach sie zu ihm: „Oh Du einfältiger Tor, hast Du es nicht bemerkt? Dies war ein Kapitel der zehnten Dirkhat. Diese zu lehren habe ich Dich in mein Haus gebracht. Gebärde Dich ab nun nicht weiter so spröde.“

– Zweite Unterweisung –

Die zweite Frau führte Perjek in ihr Haus. Zu ihrem Mann sprach sie:

„Höre, was mir heute auf dem Markt widerfahren ist. Die Frau des Gewürzhändlers prahlte mit einer Feier am Vortag. Sie lobte die Vorzüge ihres Mannes, die dieser zeigte. Besonders geschickt, so sprach sie und schwelgte dabei im Stolz, als habe sie es selbst vollbracht, zeigte er sich, als es ihm gelang, mit verbundenen Augen für alle Gäste ein grosmaß Wein abzufüllen, ohne dabei einen Tropfen zu verschütten.

Da konnte ich mich nicht zurückhalten. «Was ist daran so besonderes?» fuhr ich sie an. «Mein Mann vollbringt das gleiche Kunststück. Und noch viel geschickter, als Deiner!» Wir gerieten darüber in Streit und ich ließ mich zu einer Wette hinreissen. Gewiss wirst Du Dir nun von mir die Augen verbinden lassen, damit ich mich nicht vom Weib eines Gewürzhändlers beschämt sehen muss. Dieser Fremdling hier wird unparteiischer Schiedsrichter sein, steht er doch weder zu dem Gewürzhändler noch zu uns in irgend einer Verbindung.“

Ihr Mann, der wohl einige Erfahrung im Abfüllen der Getränke hatte erwiderte: „Dieses Kunststück ist wahrlich nicht schwer. Lasst nur ein geeignetes Fass und die Maßkrüge herbeischaffen. Wir wollen doch nicht, dass meine Frau sich vor einem Weibe jenes Standes beschämt sehen muss.“

Die Listenreiche frohlockte innerlich, wie leicht ihr der Plan von der Hand ging. Sie verband ihrem verblendeten Ehemann die Augen und ließ das Weinfass und Krüge im rechten Maß bringen. Als ihr Mann so beschäftigt war unterwies sie den Jüngling mit vollster Leidenschaft im zweiten Kapitel der zehnten Dirkhat.

Als die Beiden geendet hatten und sie voll befriedigt von den Fortschritten ihres Schülers war, nahm sie ihrem Mann die Binde von den Augen. Sie küsste seine Hände und lobte seine Geschicklichkeit. Zu Perjek sagte sie: „Hast Du nun gesehen, wie geschickt mein Mann ist? Nun entscheide, ob das Geschick seiner Hände nicht viel größer ist, als das des Kräuterhändlers.“ Der Mann, geschmeichelt vom Lob seiner Frau und voll Stolz, eine schwere Aufgabe so gut gelöst zu haben, forderte Perjek auf, nur ja recht unparteiisch zu sein. Als dieser sein Urteil zur Zufriedenheit aller Anwesenden gesprochen hatte, entließ er ihn.

– Dritte Unterweisung –

Als am dritten Abend Perjek zum Brunnen kam wies ihn die dritte der Frauen an, die Kleidung eines fahrenden Heilers anzulegen. Sodann nahm sie ihn zu ihrem Haus, hieß ihn, dort einige Zeit zu warten und begab sich hinein. Kaum darinnen begann sie über kräftige Leibschmerzen zu klagen.

„Oh, ein garstiger Kobold hat sich in meinem Leib eingenistet.“ jammerte sie. „Er kratzt und beisst. Es dauert wohl nicht mehr lange, so ist meinem Leben das Ende bereitet.“

Voll Sorge um seine Frau sandte ihr Mann einen Diener aus, nach einem Heiler zu suchen. Hoch erfreut gewährte dieser, dass bereits direkt vor dem Hause ein solcher seine Künste anpries. So führte er den verkleideten Perjek hinein. Dieser besah die sich windende Frau unter den besorgten Augen des ganzen Hauses. Dann ergriff er das Wort.

„Wahrlich lange ist es her, dass ich einen solchen Fall zu Gesicht bekam. Ein gar seltener Geist der Krankheiten ergriff Besitz von eurer Frau. Ich bin mir nicht sicher, ob dieser meine Fähigkeiten nicht übersteigt.“

Doch der Hausherr bedrängte ihn, es zumindest zu versuchen und versprach ihm reiche Belohnung im Falle eines Erfolges. Schließlich stimmte der verkleidete Heiler zu.

„Nun, so will ich es denn wagen. Doch es ist kein schöner Anblick, trennt daher einen Teil des Zimmers mit Decken ab, damit ich sie dahinter ungestört behandeln kann. Zum Unterstützen der Austreibung lasst sodann eine angenehme Musik aufspielen und Rauchwerk verbrennen.“ Der Hausherr tat, wie ihm geheissen. Doch kaum waren Perjek und die Frau alleine, so fielen sie sich in die Arme und liebten sich zu den Klängen der Musik und den Düften des Rauchwerkes. Mitten im Liebesspiel streckte die Frau ihren Kopf hinter dem Vorhang hervor und legte ihn in den Schoß ihres Mannes, während Perjek ungesehen den Rest ihres Körpers liebte.

Nachdem sie zum Abschluss gekommen waren, war auch der trübsame Geist aus der Frau vertrieben. Mit überquellenden Worten des Dankes verabschiedete sich der Hausherr von dem Wunderheiler und gab ihm als Lohn mehr noch, als diesem versprochen war.

Wieder am Brunnen lachten alle Vier über die Geschichten der letzten Tage und lobten gegenseitig ihre Kenntnis der zehnten Dirkhats. Perjek dankte seinen drei Lehrerinnen für die erhaltene Unterweisung. Er gab ihnen den ihnen zustehenden Lohn. Sodann machte er sich auf den Weg zu seinem eigenen Haus.

*

Ausgestattet mit seinen neuen Erkenntnissen machte sich Perjek auf den Weg zurück in seine Heimatstadt. Dort wurde er festlich empfangen. Doch schon

während der Feier seiner Rückkehr verlangte es Endrebi nach Mirinata. Er ließ ihr eine Nachricht zukommen, in der stand

„Geliebte, erfreue mich mit Deiner holden Anwesenheit. Schmachkend sitze ich in meiner Kammer und sehe doch immer nur Dein Gesicht. Meine Nase meint wund zu sein, den hart und Kalt scheint die Luft ohne den sinnlichen Duft Deiner liebe. Wieso marterst Du mich durch Deine Abwesenheit, wo doch unser beider Glück an unserem Zusammensein hängt?“

Doch Mirinata antwortete ihm: „Gerade heute kam mein Mann zurück. Besonders heute wird er meine ungeteilte Aufmerksamkeit erwarten. Weigere ich ihm diese so wird er mißtrauisch werden. Gedulde Dich, denn heute ist uns das Liebesglück verwehrt.“

Der Endrebi allerdings ließ das nicht gelten. „Liebste, in meiner Brust brennt ein verlangendes Feuer. Jede Minute, die Du mir fern bist, verzehrt es mehr von mir. Der glühende Dolch Deiner Abwesenheit bohrt sich in jedem Moment tiefer in mich, auf dass ich bald ermattet darniederliegen werde, nicht mehr fähig auch nur den kleinsten Pinsel zu heben, da ohne Dich der Atem keine Lebenskraft gewinnt. Bist Du nicht da, so sind mir die Sinne getrübt, die Welt dunkel und schal. Liebst Du mich, so findest Du einen Weg“ schrieb er ihr zurück.

So fing Mirinata an, über Kopfschmerzen zu klagen. Sie wollte sich zurückziehen um zu Ruhen. Perjek erbot sich, sie zu begleiten, doch sie antwortete ihm: „Nein, nach Euch, mein Gebieter, verlangen nun Eure Familie und die Freunde. Ich hingegen brauche nur etwas Ruhe, dann werde ich wieder zu euch kommen.“ Da ließ Perjek sie in ihre Gemächer zurückkehren und wandte sich wieder seiner Willkommensfeier zu.

Als es später Abend wurde, wollte sich Perjek mit seiner Frau zurückziehen. Doch wieder schmachdete Endrebi nach ihr, und wollte sie sehen. Doch sie ließ ihn wissen, dass sie nun ihrem Manne zu Diensten sein musste. Und wieder beschwor Endrebi ihre Liebe und den Erfindungsreichtum der Frauen in solchen Dingen. Da hieß Mirinata ihren Geliebten bis nach Einbruch der Nacht zu warten, es würde ihr dann schon gelingen zu entkommen. Sodann gab sie dem Perjek bevor sie ihr Gemach bestiegen betäubende Kräuter in den Wein. Doch Perjek, wohl bewandert in diesen Dingen erkannte den Geschmack der Kräuter und schüttete unbemerkt den Wein aus. Neugierig, was seine Frau vorhaben mochte bestieg er ihre Gemächer. Doch bevor er sie berühren konnte, stellte er sich müde und gab bald darauf vor, in einen tiefen Schlaf zu fallen.

Als sich Mirinata seiner Ruhe sicher war, entstieg sie dem Bette und holte eine ihrer Mägde herein.

„Leg Du Dich nur zu ihm.“ Sprach Mirinata zu ihr. „Er wird wohl bis zum Morgen schlafen, bis dahin bin ich zurück. Doch wenn er erwacht, soll er eine Frau an seiner Seite finden. Mit diesem Trank im Leib kann er Dich nicht erkennen. Stell Dich nur schlafend und rede nichts.“ Darauf entwich sie zu ihrem Liebhaber.

Perjek betrachtete im Mondlicht die Frau, die sich nun zu ihm legte. Ähnlichkeiten mit Mirinata hatte sie jedenfalls, und mit der Droge hätte er sie im Dunkeln schwerlich unterschieden. Doch nun fragte er sich, wie weit diese Magd in ihrem Gehorsam wohl gehen würde, und die Lust wuchs in ihm. Zunächst schob er sich wie von Träumen geplagt näher an sie heran und beobachtete bestürzt ihr Zurückweichen. Schließlich gab er auf, sich schlafend zu stellen. Ihr musste es scheinen, als war er schließlich doch erwacht. Perjek liebte sie und begann das Spiel der Liebe mit der Magd. Diese wagte nicht, auch nur einen

Laut von sich zu geben, damit ihre Stimme sie nicht verrate.

Am frühen Morgen kam Mirinata zurück von Endrebi. Die Magd erzählte, was in der Nacht geschehen war, doch Mirinata lachte nur. „Wenn der Trottel selbst dabei den Unterschied nicht bemerkt, so brauchen wir die teuren Kräuter nicht mehr.“ Damit entließ sie ihre Magd und legte sich selbst zu Perjek.

Am nächsten Tag klagte Perjek über eine Krankheit, die er sich auf seiner Reise zugezogen hatte. Niemanden ließ er zu sich, als einen treuen Diener, der ihn bereits den Großteil seiner Reise begleitet hatte. Seine Frau jedoch jubelte innerlich, konnte sie doch so Besorgnis heucheln, und niemandem fiel es auf, wenn sie das Haus verließ, um Besorgungen zu erledigen im Dienste ihres leidenden Mannes.

Am Abend hatte Perjek gemäß alten Rezepten einen Trank und ein Pulver gebraut. Das Pulver gab er seinem Diener mit den Worten:

„Lege Dich heute Nacht auf die Lauer. Wenn meine Frau das Haus verlässt, so folge ihr. Gib Acht, dass sie Dich nicht bemerkt. Geht sie in das Haus eines fremden Mannes, so verstecke Dich dort, dass Du alles beobachten kannst. Findest Du sie beim Liebesspiel, so sprich ihrer beider Namen. Verbrenne sodann das Pulver und kehre so schnell Du kannst zurück.“

Den Trank stellte er in sein Schlafgemach.

In der Nacht kam es, wie Perjek es geahnt hatte. Kaum stellte er sich schlafend, schlich seine Frau davon und legte die Magd an ihre Stelle.

Es dauerte auch nicht lange, da kam der Diener zurück und gab Perjek das verabredete Zeichen. Dieser weckte die Magd mit den Worten:

„Schönste Rose, die meine Tage erfreut, dies ist die Stunde, die mir die Seher geweissagt haben. Nimm nun diesen Trank, er wird Dich heilen, von der bösen Krankheit, die Dich so lange Zeit plagte.“

Die Magd, noch immer in der Angst erkannt zu werden trank mit abgewandtem Gesicht, was Perjek ihr gab. Doch dieser Verließ das Gemach. Er ließ einige Lastenträger wecken, hieß diese mitzukommen, und ließ sich von seinem Diener zum Haus des Malers führen. Dort hieß er die Träger, eine Statue abzuholen. Diese habe der Künstler für ihn gefertigt. Es solle eine Überraschung für seine Frau sein, weshalb sie nur nachts gebracht werden konnte, wenn sie schlief. Nach vollbrachter Lieferung legte er sich zurück zu der Frau in seinem Bette.

Am Morgen erwachte er, als die Magd versuchte, aus seinem Bett zu entkommen.

„Wohin so eilig, mein Täubchen? Lass uns gemeinsam die Morgenstunden genießen.“

Sie wandte sich ab, so schnell sie konnte.

„Mir ist nicht wohl. Ich muss gar grässlich anzusehen sein. Ich will nicht, dass mein Gebieter mich so sieht.“ Flüsterte sie.

„Oh nein, Du bist wunderbar, oh Freude meiner Augen. Es ist, als wärest Du über Nacht noch schöner geworden. Siehe selbst.“ Mit diesen Worten griff er einen Spiegel und hielt ihn ihr vor das Gesicht. Doch wie erschrak sie, als sie hineinsah, denn was ihr entgegenblickte war nicht sie, es war das Gesicht ihrer Herrin Mirinata.

„Komm in den Garten, zarte Gazelle, die mir mein Leben versüßt. Dort will ich Dir etwas zeigen.“ Er griff sie am Arm, und zog sie hinter sich her.

Draußen im Garten des Perjek stand eine neue Statue, zwei Menschen in wildem Liebesspiel vereint. Mit einem Schreckensschrei erkannte die Magd die Züge der Frau.

„Siehst Du sie?“ Fragte Perjek, „Sie war gewesen, was Du nun bist, Mirinata, mein angetrautes und über alles geliebte Eheweib. Doch gibst Du mir Zweifel an Deiner Treue, so wird eine weitere Frau an Deine Stelle treten.

Doch nun lass uns zurückkehren und endlich beide gesund unsere Wiedervereinigung feiern.“

So war es gekommen, dass Perjek der weiseste Mann seiner Zeit war, an seiner Seite die treueste Frau, die es je gegeben.